

**Veränderungen im Kloster-Wesen. Gänzlicher Verfall der Klosterzucht.
Wodurch veranlasst? Kloster-Reformation, die vom Anfang des zehnten
Jahrhundert betrieben wird. Einige Folgen dieser Reformation.**

§. 1.

In der besonderen Geschichte des Kloster- und Mönchs-Wesen, das in der kirchlichen Haushaltung ein immer wichtigeres Institut werden musste, gibt es wohl der neuen Erscheinungen auch nicht mehrere, welche die Aufmerksamkeit des Beobachters in diesem Zeitraum auf sich ziehen konnten. Alles Bemerkenswerte kann sich hier nur auf dasjenige beziehen, was sich in der inneren Verfassung der Klöster und was sich in ihren äußeren Verhältnissen während dieser Jahrhunderte veränderte. Aber die Folgen von einigen der Veränderungen, welche in der einen und in der anderen eintraten, gingen dafür desto mehr ins Große, und breiteten sich in der Folge noch weiter aus.

§. 2.

Die Umstände welche schon in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts in allen christlichen Ländern von Europa das Mönchs-Wesen in den kläglichen Verfall gebracht, und fast das gänzliche Verschwinden des alten Mönchs-Geistes veranlasst hatten, wirkten auch in der zweiten Hälfte noch überall fort. Die Reichtümer, zu denen die meisten Klöster gelangt waren, reizten jetzt die Habsucht derjenigen, deren blinde Andacht ihnen zuerst dazu geholfen hatte. Nämlich die Habsucht der weltlichen Große n desto stärker, je leichter sie es fanden, sich selbst in den Besitz davon zu bringen. Sie durften ja nur fortfahren, sich von den Königen die reicheren Klöster empfehlen, oder sich zu Kommentator-Äbten (*zum Teil haftende Äbte; heute: Kommandit-Gesellschafter*) davon ernennen zu lassen, so waren ihnen ihre Einkünfte Preis gegeben. Die Könige aber fanden sich fast immer in einer Lage, in welcher ihnen sehr damit gedient war, wenn sie die Dienste und die Anhänglichkeit eines Großen mit fremdem Gute erkaufen konnten. Alle nur etwas beträchtliche Klöster blieben daher bis tief in das zehnte Jahrhundert hinein in Laien-Händen. Oder kamen nur, besonders in Frankreich, von einer Laien-Hand in die andere. Denn da die Bischöfe sahen, dass sie durch alle ihre Klagen und Vorstellungen dem Uebel nicht abhelfen konnten, so begnügten sie sich zuletzt nur darauf zu dringen, dass die Könige in jedem Kloster das einem Laien empfohlen war, auch zugleich einen wirklichen Mönchs-Abt einsetzen sollten (*Siehe Epistola Synodi Carisiacae ad Ludovicum regem German*). Unter der steigenden Unordnung des zehnten Jahrhunderts kam aber auch dies auf einige Zeit wieder in Abgang. Denn in Frankreich teilten sich jetzt die größeren Dynasten selbst in die reicheren Klöster, und in Deutschland ließen sie sich von den Königen ohne weitere Umstände damit belehnen.

§. 3.

Unter diesen Umständen war es unmöglich, dass sich in den Klöstern die alte Zucht und Ordnung, und noch unmöglicher, dass sich der alte Geist darin erhalten konnte. Den Laien-Äbten war es zwar zur Pflicht gemacht, dass sie nicht nur in jedem Kloster die Mönche selbst, sondern dass sie sich auch bei ihrem Institut und bei ihrer Regel erhalten sollten. Aber die meisten hatten ebenso wenig Willen als Macht, und noch weniger Willen als Macht dazu. Was lag ihnen daran, wie die Mönche im Innern des Klosters lebten, wenn sie nur mit den Gütern und Einkünften schalten konnten? Es war sogar desto besser für sie, wenn sie ganz davon liefen. Denn sie hatten nun weniger auf ihre Unterhaltung zu verwenden. Und wenn die Mönche fort waren, so konnten sie ihre Wohnungen zu Ställen für ihre Jagdhunde gebrauchen (*So hatte ja selbst der fromme Herzog Wilhelm von Aquitanien seine Jagdhunde in dem Kloster, das in der Folge das Stamm-Kloster der Cluniacenser wurde*). Aber wenn sie auch die Mönche weder drückten noch störten, so führten sie doch ihr eigenes wüstes und wildes Leben in ihrer Nähe. Sie brachten den verführerischen Anblick der Ungebundenheit, der zügellosen Verschwendung, der Völlerei und der Unzucht in ihre Nähe. Und was musste die Folge davon werden? In den meisten Klöstern --- dies wurde die Folge davon --- verwilderten auch die Mönche, und verwilderten bis zu einem kaum glaublichen Grad. Die religiösen Vorsteher, welche sie noch hatten, konnten dem Uebel nicht Einhalt tun, denn sie wurden von niemanden unterstützt. An den meisten Oertern mochte aber die Verwilderung durch sie selbst am meisten begünstigt werden, denn die Ansteckung hatte sie zuerst und am stärksten ergriffen. Daher kam es dann bald soweit, dass sich die Mönche überall über ihre Regeln hinwegsetzten. An diese Regeln gar nicht mehr dachten, ja zuletzt gar nicht mehr wussten, dass nur einmal eine Regel existiert habe, nach welcher sie zu leben verbunden seien.

§. 4.

Doch bald nach dem Anfang des zehnten Jahrhunderts war ja das Uebel schon so hoch gestiegen, aber auch das daraus entstandene Ärgernis so hoch gestiegen, dass sich selbst der rohe Zeit-Geist dadurch empört fühlte. Auch die Laien fingen jetzt schon davon zu sprechen an, dass man notwendig eine Reformation der Klöster vornehmen müsse. Und sobald sich nur einige Werkzeuge

dazu anboten, so beeilte man sich von allen Seiten her, ihnen dazu zu helfen. Einige einzelne Mönche, die sich noch vom alten Schlage erhalten hatten, waren um diese Zeit aus dem verdorbenen Hause herausgetreten. Und hatten sich vereinigt, eine neue Gesellschaft für sich zu bilden, welche der Welt den so lange vermissten Anblick echter Nachfolger und Söhne des heiligen Benedikt wieder darstellen sollte. Zu einem solchen Entschluss hatte auch der Abt Berno von Beaume (*Aus dem Geschlecht der Grafen von Burgund . Siehe auch das Leben des heiligen Berno bei Jean Mabillon*) die Mönche seines Klosters und noch eines benachbarten zu Gigny, welchem er ebenfalls vorstand, überredet. Der Ruf davon verbreitete sich bald in der Nachbarschaft, und bewog den Herzog Wilhelm von Aquitanien ihn zu ersuchen, dass er auch auf seinem Grund und Boden ein neues Kloster von der alten Art anlegen möchte. Dies veranlasste im Jahre 910 die Entstehung des neuen Klosters zu Cluny. Und in diesem erhielt der Mönchs-Geist in kurzer Zeit nicht nur ein neues Leben, sondern zugleich einen neuen Glanz, der ihm auch seine ganze ehemalige Ansteckungs-Kraft wieder zu geben schien.

§. 5.

Der bloße Anblick von Mönchen, die wieder buchstäblich nach der Regel des heiligen Benedikts lebten, wirkte so gewaltig, dass das Kloster zu Cluny schon nach wenigen Jahren einen Zulauf erhielt, den es nach allen Erweiterungen die man darin anbrachte, nicht mehr fassen konnte. Aber in der nämlichen Zeit hatte es auch schon einen Zufluss von Schenkungen erhalten, der mit jenem Zulauf in einem gleicheren Verhältnis als der Umfang seiner Mauern stand. Denn schon der zweite Abt des Klosters, der betriebsame heilige Odo, konnte seinem selbst gewählten Nachfolger (*Dieser Nachfolger, den sich Odo im Jahre 941 wählte, hieß Aymard*) bei seinem Tode nicht weniger als zwei hundert und acht und siebenzig Donations-Urkunden von Königen und Fürsten, Herzogen und Grafen, edlen und unedlen Wohltätern übergeben, welche in einem Zeitraum von zwei und dreißig Jahren auf den Altar der Kloster-Kirche gelegt worden waren. An dieser Wirkung hatte jedoch zuverlässig das allgemeine Ärgernis an dem in den meisten älteren Klöstern eingerissene Verderben den größten Anteil. Denn sie nahm ja bald eine Wendung, durch welche auch eine Reformation in diesen erzwungen wurde.

§. 6.

Auch mehrere der Laien-Äbte und der weltlichen Herren, welche sich der reicheren Klöster bemächtigt hatten, fanden sich durch das neue Kloster zu Cluny so erbaut, oder durch den Kontrast den es mit den übrigen machte, so beschämt, dass sie den Entschluss fassten nicht eher zu ruhen, bis auch die ihrigen nach dem Muster von jenem umgebildet sein würden. Einige von ihnen opferten selbst diesem Entschluss alle die Vorteile auf, welche sie bisher von den Klöstern gezogen hatten. Denn sie setzten sich selbst zuerst aus den Verhältnissen heraus, worin sie mit ihnen gestanden waren, und gaben den neuen religiösen Äbten, welche sie wieder anstellten, alle dem Kloster gehörigen Güter und Besitzungen zurück. So verfuhr Hugo Capet mit den großen Abteien von Skt. Germain und Skt. Denis, die er schon von seinem Vater geerbt hatte. Andere mochten sich wohl das gute Werk nicht so viel kosten lassen. Aber alle leiteten es fast auf die nämliche Art ein. Sie ersuchten den Abt von Cluny, dass er sich dem Gott gefälligen Geschäft unterziehen möchten, ihre Mönche in die nämliche Ordnung hineinzubringen, die er in seinem Kloster eingeführt habe. Und dazu ließen sich die fünf oder sechs ersten Äbte von Cluny sowohl um Gottes als um ihres Klosters willen recht gern gebrauchen (*Schon der heilige Berno hatte die Reformation noch in sieben Klöstern eingeführt. Sein Nachfolger, der heilige Odo, brachte sie noch viel weiter herum. Denn auf einigen Reisen nach Italien gelang es ihm, auch einige der angesehensten dortigen Klöster zu ihrer Annahme zu bewegen. Noch mehr wurde aber durch den vierten und fünften Abt von Cluny, durch den heiligen Majolus und Odilo, ausgerichtet*). Von einem Kloster in das andere verschrieben zogen sie jetzt die Hälfte des Jahres herum. Und wo sie nicht selbst hinkommen konnten, schickten sie einige ihrer Mönche, die schon am besten abgerichtet, und daher am tauglichsten dazu waren, auch andere abzurichten. Sobald dann auf diese Art nur einige der älteren Klöster umgeschaffen waren, so musste sich die Reformation notwendig weiter verbreiten. Und dieses geschah auch wirklich. Aber dabei kam es auch erst ganz an den Tag, wie weit es mit dem Uebel gekommen war.

§. 7.

An den meisten Oertern kostete es einen äußerst harten Kampf, ehe die verwilderten Mönche sich reformieren ließen. Man verlangte zwar nichts von ihnen, als dass sie sich nur wieder in die äußere mechanische Ordnung schmiegen sollten, welche ihre Regel ihnen vorschrieb. Und dazu mussten sie sich auch sehr bald durch den stärksten aller Gründe, durch den Instinkt der Selbst-Erhaltung gedrungen fühlen. Sobald es wieder echte Mönche gab, so wurden die ausgearteten Gegenstand der allgemeinen Verachtung und des allgemeinen Unwillens. Sobald nur in einer Provinz ein einzelnes Kloster die Reformation bei sich eingeführt hatte, so war es um den Kredit, um den Einfluss und um den Zufluss geschehen, den alle übrigen vorher gehabt hatten. Dieser Umstand hätte selbst

hinreichen mögen, einen wahren Wett-Streit über das frühere und schnellere Reformieren zwischen ihnen zu veranlassen. Aber unter zwanzig Klöstern, in denen es dazu kam, fanden sich immer neunzehn, worin es nur mit dem äußersten Zwang durchgesetzt werden konnte.. In mehreren kam es darüber zu den empörendsten Auftritten. Mehrere Äbte, die es bloß durch ihr Ansehen erzwingen wollten, wurden von ihren wütenden Mönchen nicht nur verjagt, sondern auf die grausamste Art ermordet (*Man darf nur zum Beispiel anführen, wie die Mönche des berühmten Klosters zu Lob oder Laubes in der Lüttichischen Diözese ihren Abt Erluin misshandelten. Zuerst prügelten sie ihn halbtot, hernach aber stachen sie ihm die Augen aus, und schnitten ihm die Hälfte der Zunge ab*). Fast überall wurde daher die äußere Gewalt irgend eines weltlichen Armes dazu notwendig. Jedoch selbst diese musste dabei meistens ein Mittel zu Hilfe nehmen, dessen Wirkung am deutlichsten verriet, wie tief die Unordnung eingewurzelt war. Man musste den Mönchen die Wahl lassen, ob sie sich wieder zu einem ihrer Regeln gemäßen Leben verstehen, oder aus den Klöstern austreten wollten? (*So liess man unter andern auch den Mönchen zu Hersfeld diese Wahl, die man sie im Jahre 1005 durch den heiligen Godehard reformieren lassen wollte. Alle aber bis auf die Greise und Knaben, die im Kloster waren, zogen darauf fort*). Hunderte traten darauf wirklich aus, und nun erst war es möglich, in den halb- entvölkerten Klöstern die alte Disziplin wieder herzustellen

§. 8.

Wirklich war es nämlich bloß die ursprüngliche Verfassung, oder jene Verfassung, welche der heilige Benedikt dem Kloster-Wesen gegeben hatte, die man jetzt wieder einführte, und einführen wollte. Die Mönche zu Cluny hatten zwar in ihrem ersten Reformations-Eifer manche neue Bestimmungen in dem äußeren ihrer Lebens-Ordnung und ihrer Ascetik (*Enthaltbarkeit*) angebracht, wovon die Regel die Regel des heiligen Benedikts nichts wusste (*Man findet sie zusammen in einer Schrift aus dem elften Jahrhundert: Antiquiores consuetudines Cluniacensis Monasterii*). Sie setzten auch selbst auf diese zum Teil kleinlichen Eigenheiten einen sehr hohen Wert, wiewohl sie nur zu dem mechanischen oder zu der äußeren Maschinerie der letzten gehörten, und höchstens ein Aussehen von einer heiligen Strenge der ersten mitteilen konnten. Sie wandten deswegen auch mehrere Künste und Bemühungen an, um es dahin zu bringen, dass ihre besonderen Einrichtungen und Gebräuche noch von andern Klöstern freiwillig angenommen wurden (*Die meisten solcher Künste liess man es sich vielleicht kosten, um das große Kloster zu Farsa bei Rom zu bewegen, dass es die Gebräuche von Cluny annahm, wozu es sich endlich auch im Jahre 998 bringen liess*). Allein dabei erklärten sie dennoch die Regel des heiligen Benedikts auch als das Grund-Gesetz ihres Instituts, und behaupteten selbst, dass sie durch ihre Zusätze nicht verbessert oder vollkommener gemacht, sondern dass nur ihr Geist etwas mehr dadurch ausgesprochen worden sei. In mehreren Klöstern, in denen man sonst das Reformieren mit scheinbar gleichem Eifer betrieb, wurden sie daher nie angenommen. Mithin wurde doch eigentlich das Mönchs-Wesen jetzt nur wieder auf den alten Fuß hergestellt. Allein aus der Reformation selbst, aus den Umständen, unter welchen sie eingeleitet, und aus der Art, mit welcher sie betreiben wurde und betreiben werden musste, entsprangen ein Paar Folgen, welche doch auch in der inneren Verfassung der Klöster einige, und zwar zum Teil sehr bedeutende Veränderungen herbeiführten.

§. 9.

Einmal verbreitete sich die erste glückliche Folge, die aus der Reformation entsprungen war, immer weiter, so wie sie sich selbst immer weiter verbreitete. Die reformierten Klöster wurden allmählich von dem Laien-Druck befreit, unter dem sie so lange gestanden waren. Die bisherigen Laien-Äbte gaben ihre Ansprüche zum Teil freiwillig auf. Und die Fürsten erlaubten (*Otto der Große erklärte bald nach dem Antritt seiner Regierung auf eine sehr feierliche Art, dass er niemals einer deshalb an ihn gebrachten Bitte Raum geben würde*) sich es nicht mehr so leicht, ein Kloster, das wieder die Gestalt eines Gotteshauses bekommen hatte, an einen Ritter oder andern weltlichen Herren als Lehen zu verschenken. So wurde eines nach dem andern in seine Rechte und in seine Güter, in die Verwaltung und in den Genuss von diesen wieder eingesetzt. Aber mehrere bekamen zugleich einen neuen Zuwachs von Gütern, wodurch sie für alles Verlorene übermäßig schadlos gehalten wurden. Der neue Schwung, den die Mönchs-Schwärmerei bekommen hatte, äußerte sich bald wieder durch die nämlichen Erscheinungen, welche einst ihr erstes Erwachen begleitet hatten. Alles drängte siech wieder in die Klöster. Wer nicht selbst hinein kommen konnte, der brachte wenigstens seine Kinder, und brachte sie jetzt als ein wahres Opfer. Denn in der Verblendung der neuen Schwärmerei erklärte man jetzt mit frommer Unmenschlichkeit, dass das Opfer unwiderruflich sei, wenn auch der eigene Wille der Geopferten niemals hinzu kommen sollte (*Dies erklärte man leider schon im Jahre 868 auf einer deutschen Synode zu Worms!*). Doch damit begnügten sich Hunderte nicht einmal, sondern sie übergaben sich mit ihrer ganzen Familie auf ewige Zeiten einem Kloster zum unbedingten Dienst (*Das erste Beispiel einer ganzen Familie, die sich mit ihren Gütern dem Kloster zu Cluny zum Dienst übergab, fand Mabillon im Jahre 948*). Und sie hielten sich durch die heilige Knechtschaft geehrt, für welche sie einst im Himmel desto höher gesetzt zu werden hofften. Wenn es aber Menschen gab, bei

denen der Schwindel zu dieser Höhe stieg, wie groß musste die Anzahl derjenigen sein, die sich die Ehre, unter den Wohltätern eines Klosters aufgeführt zu werden, zwar etwas weniger, jedoch immer auch noch etwas kosten ließen?

§. 10.

Außer diesem findet man in einigen Klöstern, welche dafür dass sie sich reformieren ließen, im eigentlichsten Sinn bezahlt werden. Ihre frommen Schutzherren glaubten ihnen die Lust dazu am gewissesten machen zu können, wenn sie sich erboten, ihnen etwas an Gütern und Einkünften zuzulegen, sobald sie sich wieder zu der Beobachtung ihrer Regel entschliessen würden. Gewöhnlich gingen auch die Mönche den Akkord willig genug ein, und der äußere Schein, mit dem man sich dabei begnügen musste, wurde doch immer auf einige Zeit erhalten. In andern Klöstern hingegen brauchte man ein anderes Bestechungs-Mittel, das eine den Mönchen sehr vorteilhafte Veränderung in der bisherigen klösterlichen Haushaltung nach sich zog. Einige Äbte (*Wie der Abt des großen und reichen Klosters zu Skt. Denis zu Paris und noch einige andere*) machten ihren Mönchen den Antrag, dass sie nach der von ihnen angenommenen Reformation die Kloster-Güter ungefähr ebenso mit ihnen teilen wollten, Wie die Bischöfe die Güter ihrer Kirche mit ihren Kapiteln zu teilen gezwungen wurden. Sie wollten also darein willigen, dass ein Teil der Güter, worüber ihnen bisher das ausschließende Dispositions-Recht zugestanden war, den Mönchen zur Selbst-Administration überlassen, oder doch auf eine unverbrüchliche Art ihnen zugesichert und für jeden künftigen Abt unantastbar gemacht werden sollte. Dieser Antrag musste für die Mehrheit der Mönche fast noch verführerischer als die reichste Schenkung sein, die man ihrem Kloster hätte machen können. Es lässt sich daher leicht glauben, dass er nirgends abgewiesen wurde. Aber es lässt sich noch leichter glauben, dass es der Äbte nicht allzu viele gab, die ihren Reformations-Eifer zu einem solchen Antrag uneigennützig genug machte. Die neue Einrichtung in der Kloster-Ökonomie kam also gewiss nicht allgemein zu Stande. Aber wo sie zustande kam, da musste sie unfehlbar noch mehrere Veränderungen nach sich ziehen. Und wenn sie sich auch nur in einigen Klöstern eine Zeitlang hielt, so konnte es noch weniger fehlen, dass sie sich noch in mehreren, wenn auch nicht ganz in gleicher Form, Eingang verschaffen musste.

§. 11.

Noch wichtiger und folgenreicher für das Ganze des Mönchs-Wesens und auch für das Ganze der Kirche war jedoch eine andere Veränderung in der klösterlichen Verfassung, die ebenfalls noch durch den neu-erwachten Reformations-Eifer veranlasst wurde. Oder wenigstens auch noch --- und gewiss nicht ganz zufällig --- daraus entsprang. Sie bestand darin, dass jetzt die Mönche mehrerer ganzen Klöster durch vorher unbekannte Bande unter einander selbst enger verknüpft, in größere Kongregationen vereinigt, und zum Teil jetzt schon die wahre, nur noch nicht ganz ausgebildete Ordens-Verfassung hinein gebracht wurden. Diese Veränderung wurde zuerst durch die neue Stiftung von Cluny eingeleitet. Sobald nämlich diese in einigen Ruf gekommen war, so zog sich einerseits alles was nur einen Ansatz von Mönchs-Schwärmerei fühlte, nach Cluny, und meldete sich dort um die Aufnahme. Und andererseits wollte man zu gleicher Zeit so viele der alten Klöster nach dem Muster des neuen umgebildet haben. Dieses letzte gab dann die nächste Veranlassung, dass mehrere solcher Klöster von denjenigen, welche darüber disponiert hatten, dem Abt von Cluny unterworfen (*Ein langes Verzeichnis von Klöstern, die dem Kloster zu Cluny unterworfen wurden, lässt sich zusammen bringen aus Mabillons Annalen. In einer Bulle von Gregor.* Durch das erste aber sah man sich gezwungen, mehrere neue Klöster anzulegen, die mit dem Zufluss den man zu Cluny nicht behalten konnte, bevölkert. Jedoch eben deswegen nur als Colonien des Stamm-Klosters betrachtet wurden, und diesem beständig affiliert (*aufnehmen*), aber eben deswegen auch untergeordnet bleiben sollten.

§. 12.

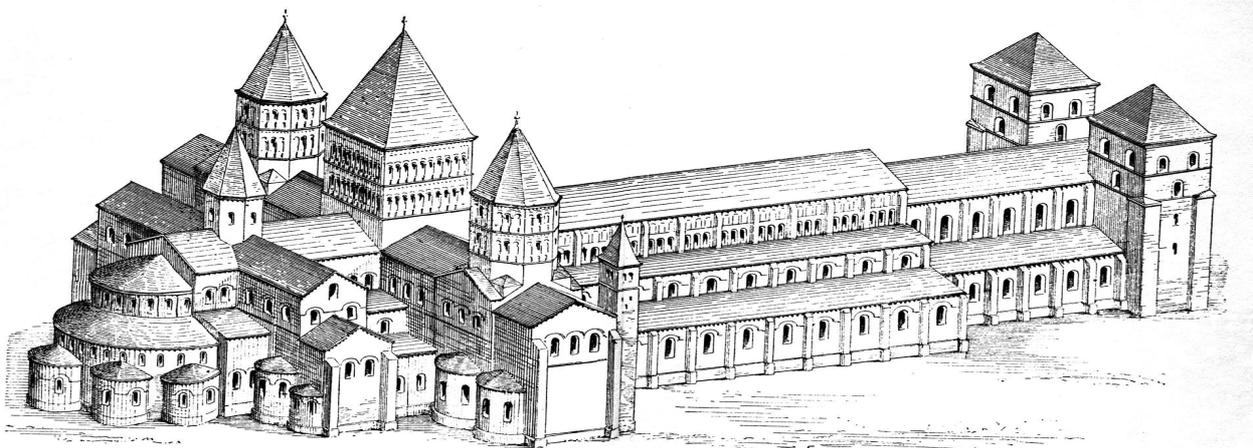
Man kann sich leicht vorstellen, dass mehrere Klöster, besonders in der Folge, auch noch auf eine andere Art und unter anderen Umständen in diese Verbindung mit dem Kloster zu Cluny hinein kam. Wer jetzt z.B. ein neues Kloster stiften wollte, übergab bloß dem Abt von Cluny den Grund und Boden, den er dazu bestimmt, und die Güter die er dazu ausgesetzt hatte, überließ ihm den Bau, die Einrichtung und die Besetzung. Und erklärte eben damit, dass es beständig dem Kloster zu Cluny inkorporiert oder aggregiert bleiben sollte. Manche ältere Klöster traten auch wohl, nachdem sie sich einmal hatten bewegen lassen, die Gebräuche und Statuten des Klosters zu Cluny anzunehmen (*Wie außer dem schon erwähnten Kloster zu Farsa auch mehrere Klöster in Spanien*), freiwillig in die Assoziation mit ihm ein, und opferten der Ehre oder den solidern Vorteilen, welche sie davon erwarteten, gerne etwas von der Unabhängigkeit auf, welche sie bisher behauptet hatten. Dabei mochten zwar auch die Formen und Bedingungen der Assoziation nicht bei allen Klöstern ganz gleich sein. So wie überhaupt das ganze Verbindungs-System nicht auf einmal völlig ausgebildet wurde. Indessen suchte man es nie zu verbergen, dass man immer etwas ungleiches in der Verbindung erhalten wollte.

§. 13.

Das Stamm-Kloster zu Cluny sollte immer das Haupt vorstellen, durch das die Bewegung des ganzen Körpers geleitet werden müsste. Wobei nur den einzelnen Gliedern des Körpers, oder den einzelnen Klöstern, die zu der Kongregation gehörten, noch mehr oder weniger Freiheit der Selbst-Bewegung vorbehalten blieb. Einige wurden z.B. fast ganz von Cluny aus regiert, indem ihnen ihre Äbte und Prioren aus dem Stamm-Kloster zugeschickt (*Sie wurden daher auch nur Proabbates oder Coabbates genannt, indem der Abt von Cluny auch zugleich als der ihrige angesehen wurde. Die kleineren Klöster dieser Art wurden gewöhnlich nur Cellae, Obedientiae oder später Priorate genannt*), oder doch von dem Abt des Stamm-Klosters ernannt wurden. Andere behielten das Recht, ihre unmittelbaren Oberen selbst zu wählen, welche nur in dem Abt zu Cluny den höheren Oberen erkennen mussten. Die Klöster der letzten Art konnten auch noch in anderen Beziehungen für sich allein handeln. Die ersten hingegen waren so gebunden, dass sie nicht einmal einen Novizen annehmen durften, ohne vorher nach Cluny berichtet, und von dort aus die Erlaubnis dazu erhalten zu haben. Alle aber waren ohne Ausnahme verpflichtet, die Statuten und Gebräuche des Klosters Cluny auch zu den ihrigen zu machen.

§. 14.

Daraus bildete sich in der Mönchs-Welt ein ganz neues Institut. Wodurch das Kloster-Wesen überhaupt viel bedeutender, und besonders in seinen politischen Verhältnissen weit wichtiger wurde, als es vorher gewesen war. Es liess sich aber voraussehen, dass es in der Folge immer wichtiger werden, denn es liess sich voraussehen, dass es mehrfach nachgeahmt werden würde. So kam es schon jetzt dazu, dass man auch an andern Oertern dem Abt eines einzelnen Klosters mehrere andere, und zuweilen alle Klöster eines Districts oder einer Provinz unterwarf (*So waren die meisten Klöster der Marea Hispanica einem einzigen Abt unterworfen, der den Titel Abbas generalis führte*). Nur hatte man dies freilich nicht allein von dem neuen Institut von Cluny abgesehen. Man wurde hier und da schon durch Lokal-Ursachen und Konvenienzen auf die Einrichtung gebracht, und an andern Oertern empfahl sie sich dadurch, weil man darin das sicherste Mittel zu der gewisseren Erhaltung der neuen Ordnung erblickte, die man durch die Reformation in einem Kloster eingeführt hatte. Allein der Konförderations-Geist, der sich von Cluny aus in die übrige Mönchs-Welt verbreitete, zeigte sich schon unverkennbarer in einigen anderen Erscheinungen. Es war dieser Geist, der die vielfachen religiösen Allianzen und Verbrüderungen schloss, in welche noch im zehnten Jahrhundert so viel Klöster miteinander eintraten (*Einige Formeln solcher Kloster-Konförderationen aus dem zehnten und elften Jahrhundert finden sich auch in des Abt Gerbers Monumenta veter. Liturg. Allemannicae*). Es war dieser Geist, der im elften Jahrhundert in das neue Institut der Camaldulenser (*Gestiftet von dem heiligen Romuald*) so viel ähnliches mit dem Cluniacensischen hinein brachte. Und wie hätte er im folgenden zwölften in so vielen neuen Formen auf einmal sich zeigen können, wenn er nicht schon dies Zeitalter eben so mächtig als allgemein ergriffen hätte?



2. CLUNY (NO).

(Bildquelle: Wikipedia)